



Und jedem Anfang ...

Predigt bei der Bergmesse anlässlich des „Gipfeltreffens“ der Ständigen Diakone und ihrer Angehörigen mit Bischof Manfred Scheuer

4. September 2017, Feuerkogel

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ (Hermann Hesse). Nach einem guten Ausschnaufen, nach der notwendigen Entspannung, nach der Abwechslung im Urlaub, nach der guten Distanz von vertrauten Leuten lockt das neue Arbeitsjahr. „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ (Hermann Hesse). Er birgt noch ein Geheimnis in sich, eine Verheißung von Möglichkeiten. Die Felder sind noch unberührt. Vielleicht ist es die Lust, Ideen und Gedanken, die in den Freiräumen des Sommers gekommen sind, kreativ in die Tat umzusetzen. Es gibt auch die gegenteilige Erfahrung: Das Arbeitsjahr dauert schon wieder entschieden zu lang! So ist es in ironischer Form manchmal am ersten Schultag im September in Konferenzzimmern zu hören. – Dem Anfang wohnt eine Mühe und Schwere inne. Vielleicht ist es noch der Blick zurück in den Sommer, auf den Urlaub ohne den Zwang zur Leistung, ohne das Joch der Selbstbestätigung durch Arbeit, fern von allen nervtötenden Menschen, abseits vom Alltag, dessen Grauschleier die Seele niederdrückt. Arbeit geht ja nicht immer spielerisch von der Hand. Die Einbindung in eine berufliche Struktur, der Raster des Alltags, die Vorgabe von Tätigkeiten, die nicht ausgesucht sind und die eigenen Fähigkeiten nicht zum Erblühen bringen, haben etwas mit Unfreiheit zu tun. Überforderung durch zu viel Arbeit, die Ohnmacht im Umgang mit bestimmten Typen, die Mühe von Entscheidungen lasten wie Blei auf den Schritten.

„Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, sagt ein Sprichwort. Das ist in vieler Hinsicht wahr, aber oft auch ganz falsch. Und darum kann man auch einmal sagen: „Lob das Jahr 2016/17 schon vor dem Ende.“ Dann empfängst du es nicht mit Misstrauen und Verdacht, sondern mit Vertrauen und Zuversicht, dann wird es so, dass du es am Ende mit Recht loben kannst. Dann ist es mit dem Jahr, wie es bei Menschen, oder wenigstens bei Kindern geht: sie werden das, wofür man sie hält.“ (Karl Rahner)“

Liebe kann Berge versetzen

„Ein College-Professor ließ seine Soziologiestudenten in die Slums von Baltimore gehen, um Fallgeschichten über zweihundert Jugendliche zu sammeln. Sie wurden gebeten, eine Bewertung über die Zukunft eines jeden Jungen zu schreiben. In jedem Fall schrieben die Studenten: ‚Er hat keine Chance.‘ Fünfundzwanzig Jahre später stieß ein anderer Soziologieprofessor auf die frühere Studie. Er ließ seine Studenten das Projekt nachvollziehen, um zu sehen, was mit diesen Jungen passiert war. Mit Ausnahme von zwanzig Jungen, die weggezogen oder gestorben waren, erfuhren die Studenten, dass 176 der verbliebenen 180 einen mehr als ungewöhnlichen Erfolg als Anwälte, Doktoren und Geschäftsleute erlangt hatten.

Der Professor war überrascht und beschloss, die Angelegenheit weiter zu verfolgen. Glücklicherweise lebten alle Männer in der Nähe, und er konnte jeden Einzelnen fragen: ‚Wie erklären Sie sich Ihren Erfolg?‘ Jeder von ihnen antwortete: ‚Es gab eine Lehrerin.‘ – Die Lehrerin war noch am Leben, also machte er sie ausfindig und fragte die alte, aber noch immer aufgeweckte Dame, welche magisch Formel sie benutzt habe, um diese Jungen aus den Slums herauszureißen, hinein in erfolgreiche Leistungen. Die Augen der Lehrerin funkelten, und auf ihren

Lippen erschien ein leises Lächeln. ‚Es war wirklich ganz einfach‘, sagte sie. Ich liebte diese Jungen.“ (Eric Butterworth)¹

Wer glaubt, ist nicht allein

Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind (Mt 18). Das hatte einmal einen guten Klang und übte eine große Faszination aus. Inzwischen ist das Wort in die Jahre gekommen und auch schon etwas verbraucht. Wenn ich zu mir selber komme, dann finde ich Gott in mir, dann brauche ich die Kirche nicht. Und die Gemeinschaft ist ja auch anstrengend geworden. Ich gehe lieber am Sonntag in die Natur, in den Wald oder auf die Berge. Da bin ich nur mit denen zusammen, die nicht so lästig sind.

Wer glaubt, der darf aber kein Eigenbrötler sein, nicht selbstgefällig, nicht narzisstisch. Ein Christ ist kein Christ. Wir glauben nicht als Single, sondern in Gemeinschaft. Der Glaube kommt vom Hören (vgl. Röm 10,14). Ohne Zeugnis der Glaubensgemeinschaft ist persönlich individueller Glaube im christlichen Sinn nicht möglich. Andere haben uns den Glauben vermittelt, haben uns zum Glauben angestiftet, uns im Glauben gefördert, bestärkt, korrigiert oder auch kritisiert. Die Kirche als Grundsakrament des Heils gehört zur Greifbarkeit, Konkretheit und Leiblichkeit des Glaubens. Personalität und Sozialität der Christusbeziehung sind untrennbar aufeinander bezogen. Kein Pol darf eliminiert werden. So sind die Sakramente, z. B. Taufe und Eucharistie geschichtliche Heilszuwendung Gottes in Jesus Christus und zugleich Hineinnahme und Begegnung mit dem Leib Christi, der Kirche.

Unser Glaube kann nicht abgelöst werden von der Gemeinschaft der Zeugen, der Heiligen, von der Gemeinschaft und Solidarität mit den Menschen. Mit wem glauben wir? Wen lassen wir mitschauen oder auch mitreden? Von wem lassen wir uns herausfordern? Auch: Von wem lassen wir uns korrigieren und auch beschenken?

Jeder und jede hat eine Gnadengabe, ein Charisma, ein Talent. Das habe ich mit Diakon Helmuth Zipperle, der heute mit uns auf dem Feuerkogel ist, in der Arche bei Menschen mit Beeinträchtigung gelernt. in Tirol gelernt. Reinhold: Manfred, weißt du nicht, wie viel das kostet? Als ich ein Glas zerbrochen hatte. Sie haben mir gezeigt, was Gott mit dem nicht Perfekten, nicht Runden und Abgeschlossenen machen kann. Es sind die Gabe der Freude, symbolisiert durch einen Luftballon, die Gabe der Hoffnung, dargestellt durch einen Blumenkranz, die Gabe des Mutes, eingebracht durch Füße, die Schritte tun, die Gabe der Freundschaft, vorgestellt durch ein Handy, die Gabe des Lächeln, vorgetragen mit einem Smiley durch Peppi, der ganz herzlich lachen kann, die Gabe des Lichtes, verbunden mit der Sonne, mit einer Kerze, und die Gabe der Zeit, zum Altar gebracht mit einer Uhr.

+ Dr. Manfred Scheuer
Bischof von Linz

¹ Liebe: die einzig schöpferische Kraft. Nachgedruckt mit Genehmigung von Eric Butterworth (1992) 15f.